

# Fast ein Kriminalroman

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fast ein Kriminalroman

Der Bäckerlehrling Fritz Marti hatte eine Geburtstagstorte zu Herrn Meier gebracht, eine für 5 Franken.

Als er zurückkam, fragt ihn der Meister: «Wo hast du die 5 Franken?» Fritz sagt: «Das Dienstmädchen bei Meiers hat mir gesagt, Frau Meier wolle das nächste Mal, wenn sie Brot hole, bezahlen.»

Gut so. Am andern Tag kommt Frau Meier in den Laden und kauft dies und das. «Macht 2.65 und 5 Franken für die Torte, zusammen 7.65, wänn Sie wänd so guet sy!», sagt die Bäckersfrau.

Frau Meier macht große Augen. «Was da Torte!»? Die hat unser Dienstmädchen dem Lehrling gestern bezahlt!»

Darauf die Bäckersfrau: «Entschuldigen Sie, Frau Meier, aber der Lehrling hat kein Geld gebracht. Aber was Sie sagen, wird wohl so sein. Danke schön und auf Wiedersehen, Frau Meier!»

Die Bäckersfrau sagt es dem Bäcker, und der Bäcker ruft den Fritz. «Her mit dem Fünfliber!» Fritz schüttelt den Kopf. «Was für einen Fünfliber?» Der Meister zürnt: «Tu nicht so dumm! Her mit dem Fünfliber für Meiers Torte, den dir das Dienstmädchen gegeben hat!»



Fritz macht große Augen und sagt fest: «Meister, ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, Meiers Dienstmädchen hat mir die 5 Franken nicht bezahlt!»

Der Meister weiß nicht mehr, was er denken soll. Es gibt nur drei Möglichkeiten: 1. Frau Meier hat dem Dienstmädchen keinen Fünfliber gegeben oder 2. das Dienstmädchen hat ihn für sich behalten oder 3. Fritz ist halt doch ein Dieb. Aber bis jetzt war er treu. Nicht einmal eine Rosine hätte

er stibitzt. Und ist so ein geschickter, schaffiger Lehrbub! Ach was — Fünfliber hin, Fünfliber her — denken wir nicht mehr daran.»

«Denken wir nicht mehr daran» ist bald gesagt. Der Meister muß doch immer daran denken: «Der Fritz ein Dieb? Ein Dieb im Haus!» Es ist keine schöne Arbeit in der Backstube. Dicke Luft. Der Meister ist mißtrauisch, und Fritz fühlt es. Er klagt es seinen Eltern. Er möchte in eine andere Lehrstelle. Aber da kam die Erlösung:

Das Telefon klingelt: «Hier Stadtpolizei — Fundbüro. Ist bei Ihnen ein Ausläufer oder so was namens Fritz Marti?» Der Meister ist erschrocken — Polizei, Fritz! Er antwortet: «Ja, warum? Hat er etwas Dummes angestellt?»

Der Mann auf der Polizei lacht: «Im Gegenteil — er ist ein braver Bursche. Er soll auf das Fundbüro kommen und seinen Finderlohn abholen.»

«Was da Finderlohn!?» fragt der Bäcker. — «He ja», sagt der Polizist. Fritz Marti hat doch vorige Woche einen Geldbeutel mit fast 100 Franken gefunden und ihn bei uns abgegeben. Der Verlierer hat ihn heute abgeholt. Fritz Marti bekommt 10 Franken Finderlohn.»

Dem Meister fällt ein Stein vom Herzen. Wer gefundenes Geld auf der Polizei abgibt, der ist kein Dieb. Er fragt Fritz: «Warum hast du mir nichts gesagt vom gefundenen Geld?» Fritz sagt: Mein lieber Lehrer Leberecht Fröhlich hat uns gesagt: „Das Gute versteht sich von selbst.“ Man soll kein großes Wesen davon machen.»

\*

Soweit gut. Aber nun ist es doch keine richtige Kriminalgeschichte: der Fünfliber-Dieb ist nicht gefunden. Ist auch nicht so wichtig. Hauptsache: Fritz Marti steht sauber da. Gf.

Üb immer Treu und Redlichkeit  
bis an dein kühles Grab,  
und weiche keinen Finger breit  
von Gottes Wegen ab.